

Der Gesellschafter.

Nr. 35.

Dienstag den 29. April

1856.

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen u.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung die evang. Pfarrei Hörvelingen, Def. Ulm, dem Pfarrer Schmid in Wühlheim, Def. Sulz, und die evang. Pfarrei Wipplingen, Def. Blaubereun, dem Pfarrer v. Kolb in Altemweiler, Def. Vöhrach, gnädigst übertragen; den Ministerial-Kanzleidirektor, Regierungsrath Leopold zum vortragenden Rathe im Ministerium des Innern mit dem Titel und Rang eines Oberregierungsrathes gnädigst befördert; den vormaligen Amtsdotar Mohl in Tübingen in die Zahl der immatriculirten Notare und den Justizreferendar 1. Klasse Hintrager von Weiserstheim, DA. Mergentheim, in die Zahl der Rechtskonsulenten aufzunehmen geruht; derselbe hat Hall zu seinem Wohnort gewählt. Ferner haben vermöge höchster Entschliessung Se. Königl. Maj. den Hauptmann v. Schwarz im 7. Inf.-Reg. wegen körperlicher Dienstuntüchtigkeit mit der gesetzlichen Pension in das R. Ehrenmilitärs-Corps gnädigst aufgenommen, und den Oberleutnant Geigistky desselben Regiments auf ein Jahr gnädigst aggregirt. Vermöge höchsten Dekrets wurde der seither provisorisch der R. Gesandtschaft in München beigegeben gewesene Justizreferendar 1. Klasse Frhr. v. Soden zum definitiven Attaché bei dieser Gesandtschaft ernannt und demselben zugleich Titel und Rang eines Legationssekretärs verliehen. Endlich wurde vermöge höchster Entschliessung die erledigte evang. Stadtpfarrstelle in Heilbronn, Def. Hall, dem Pfarrer Wunderlich in Dörzbach, Def. Künzelsau, gnädigst übertragen.

Der Schuldiener zu Schmiech, Def. Galw, wurde dem Schulmeister Steiner in Liebeltsberg, der luth. Schule, Meßner- und Organistendienst in Roggenzell, DA. Wangen, dem bisherigen Schullehrer Anton Schobinger in Hiltensweiler, DA. Tittling, der Schuldiener zu Gdingen, Def. Balingen, dem Schulmeister Kurz in Pappelsau übertragen. Die Schulmeister Breitenbach in Schönberg, DA. Ellwangen, und Olier in Gölldorf, DA. Rottweil, letzterer mit Vorbehalt seiner Wiederanstellung im Falle seiner Genesung, sind mit den gesetzlichen Pensionen in den Ruhestand versetzt worden.

Geborenen.

Zu Ludwigsburg: der pens. Arsenalkommissär Lenz, 64 Jahre alt; zu Tübingen: der luth. Schulmeister Sammtner, 58 Jahre alt; zu Ulm: Ferdinand Schnell, Regierungsekretär a. D., 83 J. alt.

Stuttgart, 23. April. Gestern ging hier vor dem Stadtgericht die Herrschaft Roth aus der Ketter'schen Masse durch Kauf wieder an ihren früheren Eigenthümer, den Grafen von Erbach, über, nachdem sie 10 Jahre lang unter den Händen des Schäfers Frisch und Ketter's eine so kostbare Rolle gespielt hat. — Nach einer Mittheilung des Reallehrers Jäger in Nürtingen im Beobachter steht unseren Realschulen eine durchgreifende Reorganisation bevor.

Stuttgart, 26. April. Man hört hier vielfach auf die Nachricht, die Kammern werden zu Anfang September zu einer kurzen „Finanz-Session“ einberufen werden, d. h. zur Verwilligung der Mittel, die zum Eisenbahnbau erforderlich sind. (S. T.)

Ludwigsburg, 23. April. Generalmajor v. Wiberhold, der Chef des R. Generalquartiermeisterstabs, und sieben weitere Offiziere des R. Generalstabs werden morgen

eine größere Instruktionsreise nach dem östreichischen Oberitalien antreten. Wie wir hören, wird diese Reise sich vorzüglich auf die strategisch wichtigsten Punkte, wie Mantua, Verona u. s. f. erstrecken, und werden die württembergischen Herren Offiziere dabei von vier hessischen und zwei badiischen Offizieren begleitet werden. Die Rückkunft ist auf den 23. Mai festgesetzt. (S. T.)

Von einem der R. Consuln in Nordamerika ist in Absicht auf die bezüglich zu vererbender Verlassenschaften in Nordamerika bestehenden misslichen Verhältnisse Folgendes berichtet worden:

„Es ist eine betäubende Thatsache, daß fast in allen Theilen der Vereinigten Staaten bei Sterbefällen, wo die Erben abwesend sind, die Hinterlassenschaft häufig in unrechtl. Hände kommt. Hier wird nicht, wie es in Deutschland der Fall ist, sogleich eine gerichtliche Versteigerung vorgenommen; die kompetente Behörde bekümmert sich erst dann um die Sache, wenn ein Kläger auftritt. Es ist somit in den meisten Fällen gleichsam dem guten Willen der nächsten Umgebung des Verstorbenen anheimgestellt, etwas vom Nachlaß herauszugeben oder nicht. Wird nach Verlauf einiger Zeit Klage dagegen erhoben, so wissen sich diese gewissenlose Subjekte entweder durch ein leichtfertiges Beibehalten oder durch Beibringen von beliebigen falschen (bezahlten) Zeugen aus der Schlinge zu ziehen. Nur dann, wenn ehrliche Bekannte des Verstorbenen sogleich nach dem Tode sich der Sache annehmen wollen, was aber leider bei den deutschen Landsleuten nicht sehr häufig geschieht, kann wenigstens das, was nach Abzug der gewichtigen Gerichtskosten und anderer Unkosten übrig bleibt, gerettet werden. Dem Consulate werden in der Regel die Anzeigen zu spät gemacht. Gegenwärtig liegen zwei Fälle vor vom Staate Alabama, wo durch die Nachlässigkeit von Landsleuten, selbst aus dem gleichen Orte, jedesmal circa 300 Dollars für abwesende württembergische Erben verloren gingen.“

Tages-Neuigkeiten.

Pfeddersheim, 21. April. Gestern ereignete sich zu Mörsstadt ein beklagenswerther Unglücksfall: es fielen nämlich zwei Kinder und eine erwachsene Person, Mutter von drei Kindern, bei einer Vorstellung von einem hoch gespannten Seile herunter und beschädigten sich auf eine fürchterliche Weise. (Worm. Z.)

Rastatt, 21. April. Wie Scherz und alzu süßes Selbstvertrauen oft die betäubendsten Folgen herbeiführen können, hat uns ein gestriger Vorfall recht eindringlich bewiesen. Zwei Apothekergehilfen hörten in einem hiesigen Wirthshause, woselbst sie eingekerkert waren, die Tochter

dieses Hauses über Zahnweh klagen. Einer der jungen Pharmazenten holte alsbald aus der nahen Apotheke, in der er servirt, ein kleines Gläschen mit Opiumtinktur, um davon der Leidenden einige Tropfen in Baumwolle auf den beschädigten Zahn zu legen. Als diese das Heilmittel mit dem Bemerkten zurückwies, daß sie wissenschaftlich nie Gift in den Mund nehmen werde, wollte der andere junge Mann ihr durch die That beweisen, daß eine solch' kleine Quantität, wenn auch verschluckt, keine bösen Folgen habe, und trank das Gläschen aus. Wenige Stunden darauf war er eine Leiche. (R. 3.)

Berlin, 21. April. Es ist Befehl zur Beschleunigung der Arbeiten auf der Burg Hohenzollern abgegangen, da vermuthlich der König und die Königin, sowie die verwittwete Kaiserin von Rußland die Burg im Juni besuchen werden. (S. B.)

Man spricht von zwei schwierigen Unternehmungen, mit denen es noch Zeit haben wird, 1) von einer Befestigung Berlins, 2) Paris zu einer Hafenstadt zu machen. Der Lieblingsplan Napoleons soll die Kleinigkeit von 400 Millionen kosten.

Der Kaiser von Oestreich hat durch Handbillet seinen Ministern angezeigt, daß die Entbindung der Kaiserin Anfangs Juni zu erwarten sei.

Wien, 22. April. Die Oest. Korrespondenz meldet: Die östreichische Ratifikation des Friedenstraktats ist gestern durch Kurier nach Paris gesendet worden. (T. D. v. A. 3.)

Die amtliche Mailänder Zeitung meldet: der Papst werde wahrscheinlich um Mitte Juni persönlich nach Paris reisen. (T. N. d. A. 3.)

Paris, 21. April. Im Moseldepartement hat man durch angestellte Bohrungen ansehnliche Steinkohlenlager aufgefunden, zu deren Ausbeutung sich bereits acht Gesellschaften gebildet haben.

Paris, 21. April. Während im Laufe des nächsten Sommers unsere diplomatischen Notabilitäten die Hauptstadt zu verlassen gedenken, steht uns eine ächte Invasion vornehmer Russen bevor, welche anstatt in die Bäder zu reisen, nach Paris strömen werden. Es erzählte gestern Abends ein fremder Diplomat, welcher mit St. Petersburg Verbindungen unterhält, daß bis zur Stunde über 40,000 Paßgesuche bei dem Ministerium des Aeußern eingereicht seien. Drei Viertel davon haben Paris als Reiseziel. In der Erwartung des goldenen Regens, welchen die Russen dem Pariser Handel versprechen, erhält sich die Theuerung der Lebensmittel, und besonders die hohen Wohnzuse, deren Druck selbst wohlhabenden Leuten sehr fühlbar zu werden anfängt. (A. 3.)

Paris, 21. April. Die künftige Verwendung des Industriepalastes beschäftigt immer noch die Projektentmacher. Unter andern hat man die Veranstaltung einer großen Messe nach dem Vorbilde der Messe von Beaucaire und der deutschen Messen in Vorschlag gebracht, und auf diese Idee, deren Ausführung die Rentabilität des Palastes allerdings sichern würde, scheint man gern einzugehen. Für Paris wäre der Gewinn einer jährlichen Messe — man hat die Herbstzeit dafür vorgeschlagen — unberechenbar. (Fr. Pstz.)

Paris, 22. April. Prinz Napoleon wird nicht nach Rußland zur Krönung geschickt werden. Der Prinz wird im Laufe des Sommers eine wissenschaftliche Reise nach dem Nordpol unternehmen. Wie Graf Morny selbst erzählt, hat er vom Kaiser die Zusage der außerordentlichen Mission nach Moskau schon vor längerer Zeit erhalten. — Wie man sich heute erzählt, hat eine große Pariser finanzielle Gesellschaft 10 Millionen Francs in Getreidespekulationen verloren. (R. 3.)

Paris, 23. April. Die Sammlung von freiwilligen Beiträgen von 5 bis 25 Centimes, um der Kaiserin und dem kaiserlichen Prinzen ein Huldigungs-geschenk zu machen, wird fortgesetzt. Die Größe der eingehenden Beiträge veranlaßte die Idee, die Summe zum Ankauf einer Befestigung zu verwenden und sie dem Prinzen, im Namen der Stadt Paris, anzubieten. Da nun die Domäne „Marengo“ gerade verkäuflich ist, so wäre es nicht unwahrscheinlich, daß dieses glorreiche Andenken dem Prinzen angeboten würde. (St. A.)

London, 21. April. Sir Benjamin Hall stürmt die Jerichomauern des Puritanismus mit Regimentsmusik. Gestern, am „Tage des Herrn“, war wieder große Sabbathschändung in Kensington Gardens, wo eine fashionable und respectable Menge von wenigstens 100,000 Personen bei Eis, Kaffee und Thee den Klängen der Gärtenmusik lauschte. Der Himmel lächelte dazu mit dem freundlichsten Frühlingsgesicht, aber der Herold wehlagt, daß England immer rascher dem Abgrund „kontinentaler Irreligiosität“ zueile. Auch in Victoria Park und Regents Park soll das Publikum von nächster Woche an musikalische Sonntagsunterhaltungen finden. (St. A.)

London, 23. April. Bei der heutigen Seerevue besteht die Flotte aus 240 Fahrzeugen mit 3200 Kanonen und 30,671 Pferdekraft. Die Flotte wird eine 12 Meilen lange Linie bilden. Dampfer aus allen englischen, ja selbst einige aus französischen Häfen, sind gestern zu Spithead eingetroffen. (Krlsr. 3.)

London, 24. April. Die Flottenrevue zu Spithead ist ohne Unfall von Statten gegangen. Sie war ein herrliches Schauspiel. Abends war die Flotte brillant. Am Abend zuvor hat ein Ball zu Portsmouth zu Ehren der französischen Offiziere stattgefunden. (R. 3.)

Die Frau eines Bahnbeamten in London ist mit fünf Kindern niedergekommen, 3 Knaben, die alle frisch und gesund sind, und 2 Mädchen, die todt geboren wurden.

Bukarest, 13. April. Am 9. Abends wurden wir plötzlich zwischen 9 und 10 Uhr durch Feuerlärm erschreckt. Im gelben Viertel war die 200 Klaster lange Stallung, wo die k. k. Kavallerie ihre Pferde untergebracht hatte, in Brand gerathen. Glücklicherweise herrschte Windstille und das Militär hatte noch Zeit, alle Pferde aus der Stallung zu bringen. Das Kloster St. Katharina, welches unlängst ausgeraubt wurde, ist die 23. Kirche, welcher in einem Zeitraum von 40 Tagen hier in Bukarest dieses Schicksal widerfahren ist. Es sind bereits 14 verdächtige Individuen eingezogen und es stellt sich heraus, daß man es mit einer weitverzweigten, organisirten Diebsbande zu thun hat, an deren Spitze drei Anführer stehen. — Von den emanzipir-

nicht nach
Brinz wird
Reise nach
selbst er-
ordentlichen
erhalten. —
rifer finan-
reidespekula-
(R. 3.)
freiwilligen
aiserin und
zu machen,
eiträge ver-
er Bestigung
der Stadt
arengo" ge-
inlich, daß
ten würde.
(Et. A.)
Hall stürmt
mentsmusik.
e Sabbath-
ionable und
ersonen bei
stik lauschte.
sten Früh-
and immer
ät" zuelle.
das Publi-
gsunterhal-
(St. A.)
erevue be-
Kanonen
12 Meilen
n, ja selbst
u Spithead
(Kelsr. 3.)
u Spithead
r ein herr-
llant. Am
Shren der
(R. 3.)
on ist mit
alle frisch
en wurden.
urden wir
er erschreckt.
e Stallung,
t hatte, in
bstille und
er Stallung
es unlängst
in einem
Schicksal
Individuen
s mit einer
n hat, an
emanzipir-

ten Zigeunern rotten sich ebenfalls viele zu Banden zusammen, welche die Straßen unsicher machen. Die Regierung hat bereits Streifen gegen dieses Gesindel angeordnet.

(Fr. P.-3.)
Konstantinopel, 17. April. Fuad Pascha's Sohn ist vorgestern mit der Ratifikation des Friedensvertrags nach Paris abgereist. Fürst Kallimachi hat den Gesandtschaftsposten in Wien abgelehnt. (T. D. d. A. 3.)

Zu Adrianopel hat ein Brand am 6. d. M. 240 Kaufläden, 5 Khans (Gasthöfe) u. m. a. zerstört.

Omer Pascha, der wieder in der Gunst des Sultans steht, verheirathet sich zum dritten Mal. Die erste Frau war eine sehr reiche Wittve und die zweite starb im Jahre 1854 auf seltsame Weise; die dritte muß eine muthige Frau sein.

Trapezunt, 30. März. Omer Pascha's Truppen haben das Heer von Erzerum verstärkt; nur 10,000 Mann sind in Sukum-Redut zurückgeblieben. Der englische Gesandte Herr Murray weilt in Thebris, und ist mit dem persischen Hof noch nicht ausgehört. General Murawiew hat mit den Türken Waffenstillstand geschlossen.

Marschall Belissier hat an den Kriegsminister folgende telegraphische Depesche gerichtet: Sebastopol, 18. April. Gestern habe ich die Truppen aller Waffengattungen von der Krimarmee Revue passiren lassen. General Lüders und eine bedeutende Anzahl russischer Offiziere, die Generale Godrington und de la Marmora wohnten diesem militärischen Feste bei. Die Truppen, mit ihrem rechten Flügel an der Redoute du Col, ihrem Centrum in gleicher Höhe des St. Georg-Klosters, und ihr linker Flügel gegen Kafatsch zu, bildeten eine ungeheure und prächtige Schlachtlinie von mehr als 12,000 Meter (3 Stunden) Ausdehnung. Der Kaiser würde glücklich gewesen sein — wie ich es selbst war — über die schöne Haltung und das kriegerische Aussehen seiner Soldaten, denen ich an demselben Tage die Belohnungen bekannt machte, die Sr. Majestät in seinem Namen zu bewilligen mich ermächtigt hat. Nach kurzem Verweilen bei dem General Godrington, welcher die Offiziere der vier Armeen bei sich vereinigte, boten die englischen Truppen ihrerseits den schönsten Anblick, indem sie eine zweite und herrliche Revue machten. — Unser Gesundheitszustand wird vortrefflich.

St. Petersburg, 15. April. Der Generaladjutant Lüders berichtet aus Warschau, daß die Franzosen einmüthig und fortwährend unsern Truppen aufrichtige Freundschaft und Achtung beweisen. Nach dem Abschluß des Friedens hielt es der Oberkommandirende für möglich, seine Vorpostenkette aufzulösen, was zur Folge hatte, daß am 5. April Schaaren von Franzosen aller Grade, in einer Anzahl von etwa 6000 Mann, plözlich auf den Madenzieberg zukamen, indem sie die Tschernaja längs ihrer ganzen Ausdehnung durchwateten. Unsere Soldaten und Offiziere nahmen sie herzlich auf und bewirtheten sie, womit sie konnten; die Franzosen tanzten mit unsern Soldaten, gingen mit ihnen Arm in Arm umher und viele blieben die Nacht über in unserm Lager. Im Allgemeinen ist ihre Sympathie für uns auffallend. Es ist jetzt nach Uebereinkunft mit dem Oberkommandirenden der französischen Trup-

pen ausgemacht worden, den Zugang zu den beiderseitigen Lagern gegen Billete zu gestatten. (R. 3.)

St. Petersburg, 17. April. Die „Kön. Hart. Ztg.“ meldet: Der Kaiser werde bei seiner Krönung alle am Krönungstage geborenen Kinder von Leibeigenen und alle Kinder, die von diesem Tage ab geboren werden, für frei erklären. (Diese Freigebung würde, wenn sie stattfände, sich nur auf das eigentliche Rußland beziehen; im Königreich Polen und den deutschen Ostseeprovinzen ist die Leibeigenschaft schon seit längerer Zeit aufgehoben.)

St. Petersburg, 22. April. Fürst Mentshikoff ist des Gouvernements von Kronstadt enthoben. Ein Tagesbefehl vom 15. d. M. verordnet die Errichtung zweier neuer Dragonerregimenter. Durch Tagesbefehl vom 19. April ist für den Kaukasus die Bildung zweier neuer Infanterieregimenter angeordnet. (T. D. d. A. 3.)

Warschau, 21. April. In allen Kirchen hat ein feierlicher Dankgottesdienst wegen des in Paris herbeigeführten Friedensabschlusses unter Verlesung des kaiserlichen Manifestes stattgefunden. (Fr. 3.)

Der Fuchs und das Werhühchen.

Von Hermann Kothe.

(Fortsetzung.)

8.

Die beiden Zecher saßen noch immer hinter den Weinflaschen. Die Glocken schlugen zehn.

„Noch drei Stunden!“ gähnte der Student. „Mein Durst ist gestillt und wir könnten die Zeit noch besser benutzen. Was meinst du, Bruder, wenn wir bis dahin die Werkstatte besuchten, um zu arbeiten, so gut es geht?“

„Topp! vielleicht belohnt uns Fortuna den Besuch.“ Und die beiden saubern Gesellen wanderten Arm in Arm durch die Gassen der Kaiserstadt. Vor einem alten unscheinbaren Hause machten sie Halt. — Ich muß aber gestehen, daß schon der Anblick eines Spielhauses mir Grauen einflößt; es ist mir immer, als rief es stumm und laut zugleich wie jener Kerker: Laßt alle Hoffnung hinter euch! was so viel sagen will, als: Tretet herein, liebe Gäste, der Böse ist auch schon da! Ich trage deshalb Bedenken, die beiden welschen Schurken, denen sich auf ein Signal die Thür öffnet, hineinzubegleiten oder gar auch die Leseföhneinzuföhren. Vielleicht, daß sich diese meine Antipathie gegen Alles, was Spiel heißt, noch aus meinen Kinderjahren herschreibt. Ich erinnere mich recht gut einer Periode, während welcher mir keins unter allen Spielen mehr Freude machte, als das sogenannte Knickerpiel. Ich jubelte vor Freude, wenn ich ein halbes Duzend Knicker gewonnen hatte. Sie waren mir in mancher Beziehung das, was den erwachsenen Kindern die Thaler sind. Der Haufe mehrte sich von Tage zu Tage und schwoll endlich auf einige Hunderte an. Aber ich hatt' es gern gehabt, wenn die andern Buben meinen Reichthum auch gesehen und sich darüber gefreut hätten. Darum nahm ich eines Tages den ganzen schweren Knickerbeutel unter den Arm und mit nach dem Markt, wo sich alle meine Kameraden zum Spiel zu versammeln pflegten. Kaum war ich angelangt, als ich

von zwanzig Seiten bestümt wurde. Man riß sich um mich, jeder wollte zuerst mit mir spielen; das schmeichelte mir, und ich ließ mich nicht lange nöthigen. Ich spielte mit dem ersten, dem zweiten, dem dritten, ich verlor, ich wollte wieder gewinnen, man betrog mich — ich kam nicht eher zur Bestimmung, bis der letzte Knicker verspielt war. Als ich nichts mehr hatte, ließen die jubelnden Kameraden davon und ließen mich stehen! Ich nahm den leeren Beutel und schlich mich nach Hause und in's Bett.

Aber horch, die Thür öffnet sich. Ein junger Mann stürzt heraus ohne Hut und Stock. Das Laternenlicht fällt auf sein blaßes verstörtes Gesicht, sein Auge funkelt — „Alles, Alles verloren!“ schreit er: „o meine arme Mutter! meine unglücklichen Geschwister!“

Unselige Spielwuth! die du so manche Gattin zur Wittwe, so manches Kind zur Waise machst; die du der Mutter ihren Sohn, ihre Stütze und ihren letzten Trost raubst, unselige Leidenschaft! die du jedes bessere Gefühl, jede edlere Regung im Keim ersticht, wann wirst du einmal aufhören, die unglücklichen Opfer in deinen nimmer-satten Schlund zu zerren?

Wieder treten zwei Gestalten aus dem Grabe der Ruhe und des Glücks. Sind es die Italiener?

Sie waren es.

Goldeladen, leuchtend unter der Last, machten sie sich auf den Rückweg. Das Glück ist blind und der Böse kennt seine Leute; Fernando hatte — die Bank gesprengt.

„Gut gemacht, Fortuna!“ jubelte der Erststudent. „Das nenn' ich doch deine Freunde bedenken!“

„Daf' dich!“ fuhr der andere in demselben Tone fort.

„Das kam ja Schlag auf Schlag! So etwas hab' ich noch nie erlebt.“

„Glaub's wohl. Eine Bank sprengt man nicht alle Tage. Ich möchte nur wünschen, daß uns dies Glück in einem realen Saale passirt wäre, da möchten die Brief-taschen noch schwerer sein!“

„Ich dächte doch,“ meinte Fernando, dreißigtausend Rubel wären auch nicht zu verachten.“

So marschirten sie, indeß die Taschen von Geld und Papierscheinen frochten, ruhig und unbefangen, wie wenn unser eins statt eines Hechts einen Mal gefangen hat. Sie würden schwerlich viel minder bei Lanne gewesen sein, wenn sie Alles bis auf den letzten Groschen verspielt hätten. Gewohnheit und Abhärtung . . .

Aber die Zeit drängt. Die Glocken brummen zwölft. Der Augenblick naht.

Die Sündenbrüder traten in Bernardo's Zimmer, wo nach einem Ständchen die Scheintrauung vollzogen werden sollte. Sie warfen sich auf's Sopha.

„Was meinst du, Brüderchen?“ fing der Student an, ich habe da einen hübschen Gedanken. Du hattest vorhin drei Wünsche auf deinem Herzen: Gold, Liebe, Rache. Der erste ist erfüllt, der zweite wird sich erfüllen, und der dritte — was meinst du dazu, wann er sich noch erfüllen, heute? noch in dieser Nacht? denn unsere Börsen sind nun gespielt, die Blünderung können wir sparen; und nach gethaner Arbeit ging's dann ohne Verzug in die weite Welt. Wer reifen natürlich mitsammen.“

Fernando horchte hoch auf. Seine Stirn verdunkelte sich, die Geister der Rache lagerten auf ihr. Er schien nachzustimmen.

„Eben heute,“ redete ihm feuer zu, „finden wir die beste Gelegenheit, die uns schwerlich so gut wiederkehren möchte. Das Dämchen erwartet dich; sie wird öffnen, wir steigen hinein, und während du mit ihr pflaudest, hab' ich in aller Stille das Werk abgethan. Und um nachher den Priester abzugeben, lasse ich mir — hier nahm er einen langen grauen Bart aus dem Schranke — in aller Eile ein paar graue Haare um's Kinn wachsen. Um so eher wird sie mich für einen ehrwürdigen Vater halten.“

„Du hast Recht, Freund!“ antwortete Fernando. „Aber nicht du, ich selbst will dem Hunde das Messer zu kosten geben und mich an seinen Qualen, an seinem letzten Nöckeln weiden!“

„Da wär' ich also ganz überflüssig?“ murrete der Student.“

„Keineswegs; ohne Veracht könnte ich mich nicht von ihr entfernen, wenn nicht Jemand ihre Aufmerksamkeit von ihr ablenkte. Ueberdies ist für den möglichen Fall ein Hinterhalt gut, obgleich wir durchaus keine Gefahr laufen, da die beiden Schlafzimmer, die uns interessieren, parterre sind.“

Während der letzten Worte hatte der Student einen Dolch hervorgezogen und ihn stillschweigend Fernando gereicht. Dieser untersuchte die Waffe mit freudeglänzenden, rachefunkelnden Augen, und das zufriedene Lächeln, das — ein zerschmetterader Blüßtrahl aus tiefer Wolkenmacht — sich momentan auf dem düstern Antlitz lagerte, schien zu sagen, daß ihm die Waffe gefalle. Sie war scharf und gut; einige rothe Fleckchen zeigten, daß sie schon gebraucht war. (Schluß folgt.)

Charade.

An Sie.

1 und 2 kannst du mir geben,
Ohne daß du sie verlierst;
Sanft ist beider Druck, das Leben
Reich, das du mit ihnen zierst.

1 kann tranken, 2 versöhnen;
1 in goldner Fessel sein,
Frei bleibt 2, kann doch verwohnen,
Daß du's nur enbehest mit Wein.

Doch dies 1 mit 2 verbunden,
Ist ein unterwürdig Ding;
Fürst ist, wer es hat empfinden,
Wer es giebt, hält sich gering.

Aber ward mit 1 gegeben
Dir des Lebens großes Loos:
Drücke 2 auf 1 mit Leben!
Ach, du liegst dem Glück im Schoos.